

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 39.

Dienstag den 8. Februar.

1859.

Bekanntmachung.

Im Interesse des Publicums haben wir uns veranlaßt gesehen, am Ausgange der Gerberstraße auf dem daselbst vor der Brücke rechts gelegenen freien Plage, so wie am Ausgang der Inselstraße nach der Dresdner Straße Fiaccrationsplätze zu errichten, wogegen die Station an der Milchsinsel eingezogen worden ist.

Leipzig, am 5. Februar 1859.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Rath.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 10. Februar werden auf dem diesjährigen Schlage in Rulthürmer Revier nahe bei Lindenau von früh 9 Uhr an 58 eichene, 33 rüsterne, 15 buchene, 7 ellerne, 34 aspene Nusstücken und 1³/₄ eichene Nusstücken ³/₄ lang, so wie 5¹/₄ dergl. ³/₄ lang, nicht weniger von Nachmittags 1 Uhr an 7¹/₂ buchene, 6 rüsterne, 10¹/₂ ellerne und 44¹/₂ aspene Scheitklästern, 7 ellerne Zadenklästern und 2 Klöppelklästern unter den bekannt zu machenden Bedingungen und der bisherigen Anzahlung versteigert werden.

Leipzig, den 3. Februar 1859.

Des Rathes Forstdeputation.

Bekanntmachung.

Freitag den 11. Februar werden auf dem diesjährigen Schlage in Burgauer Revier nahe bei dem Forsthaufe von früh 9 Uhr an 54 eichene, 58 buchene, 15 rüsterne, 4 ellerne, 3 lindene, 2 aspene Nusstücke, so wie ³/₄ Klästern eichene Nusstücke zu ³/₄ und 5 Klästern dergl. zu ³/₄, ferner von Nachmittags 1 Uhr an 85³/₄ buchene, 8 rüsterne, 2¹/₂ ellerne, 15 aspene und 10¹/₂ lindene Scheitklästern, 5 buchene Zadenklästern, 7 Klöppelklästern, 1¹/₂ Schock eschene Schirrstangen, 4¹/₂ Schock Hebebäume und 12¹/₂ Schock Reifen unter den bekannt zu machenden Bedingungen und der bisherigen Anzahlung versteigert werden.

Leipzig, den 3. Februar 1859.

Des Rathes Forstdeputation.

„Die Königin Maria Eleonore an dem Sarge Gustav Adolfs.“

Großes historisches Gemälde von Feodor Diez in München, ausgestellt im Museum zu Leipzig.

Die mörderische Schlacht bei Lützen war am 6. November 1632 geschlagen und Gustav Adolf gefallen. „Er, der sie in den Streit hinausgeführt hatte, ist nicht mit zurückgekehrt“, heißt es in Schillers Geschichte des dreißigjährigen Krieges. „Draußen liegt er in seiner gewonnenen Schlacht mit dem gemeinen Haufen niedriger Todten verwechselt. Nach langem vergeblichem Suchen entdeckt man endlich den königlichen Leichnam unfern dem großen Stein, der von dem merkwürdigen Unglücksfalle dieses Tages den Namen des Schwedensteins führt. Von Blut und Wunden bis zum Unkenntlichen entstellt, von den Hufen der Pferde zertreten und durch räuberische Hände seines Schmuckes, seiner Kleider beraubt, wird er unter einem Hügel von Todten hervorgezogen, nach Weissenfels gebracht und dort dem Wehklagen seiner Truppen, den letzten Urmarmungen der Königin überliefert. Den ersten Tribut hat die Rache geheischt und Blut mußte dem Monarchen zum Sühnopfer strömen; jetzt tritt die Liebe in ihre Rechte ein und milde Thränen fließen um den Menschen. Der allgemeine Schmerz verschlingt jedes einzelne Leiden. Von dem betäubenden Schlag noch besinnungslos, stehen die Anführer in dumpfer Erstarrung um seine Bahre und keiner getraut sich noch, den ganzen Umfang dieses Verlustes zu denken.“

Die eben berührte Scene in Weissenfels bildet den Inhalt des Gemäldes. Generale und Obersten des schwedischen Heeres sind mit dem königlichen Leichnam vom Schlachtfelde von Lützen herübergezogen und haben, in der Frühe eines trüben Novembertages angekommen, den Sarg auf der Außentreppe des Schlosses niedergelegt. Die Königin, von ihren Frauen gestützt, steigt die Stufen herab — zum grau- und gramvollen Wiedersehen!

Da stehen sie zur Linken zu Häupten des Leichnams, die treuen Kampfgenossen, die ihren mächtigen Herrn verloren. Der Herzog Bernhard von Weimar, eine hohe, jugendlich schöne Gestalt, den umflorten Helm im Arm, heftet unverwandt sein Auge auf den königlichen Todten; hinter ihm, im weißen Kriegsmantel, sehen

wir den Grafen Thurn, der ernst und schweigend vor sich niederblickt, ein ergrauter, kampfgestählter Held mit einem prächtigen Kopfe, lebendig und ausdrucksvoll, wie ein altes Ahnenbild von Meisterhand. Daneben und dazwischen andere Führer, in theilnehmender Spannung hinüber nach der Königin schauend; eine Wundbinde ums Haupt geschlungen, Oberst Winkel, der mit seinem Regiment in der Schlacht die ersten Vortheile gewann; sodann die Generale Wrangel und Kniphausen, Alle überragt von traurig herabhängenden Bannern und Feldzeichen. Ein Page des Königs verbirgt mit der Hand sein thränendes Auge, während die Träger der Bahre, derbe Leute aus dem Kriegsvolk, am Boden knien und ihren Schmerz mit stillem Gebet besänftigen. Dem Beschauer unmittelbar gegenüber endlich, im Hintergrund, hebt sich auf dem unheimlich düstern und kalten Morgenhimmel, zwischen den hohen Säulen der Treppenhalle, eine schwarze Rittergestalt in Helm und Harnisch ab, ein finsterner Hrold am Katafalk: es ist General Horn mit einem theuern Vermächtniß auf dem Arm, mit Gustav Adolfs Hut und Schärpe und jener kleinen Cassette, welche die Briefe der Königin enthielt und vom Könige im Felde stets mitgeführt wurde.

Zur Rechten des Gemäldes öffnet sich die Pforte und die von Kerzen erleuchtete Flurhalle des Schlosses, und hier ist es, wo wir das Schauspiel des gewaltigsten Jammers erblicken. Die Generale und Kriegsteute trauern um den Held und Feldherrn. Wie groß indeß auch ihr Leid, so ist es doch gering gegen den Schmerz der Königin, der Gattin des Gefallenen. Sie kommt die Treppe herabgeschritten in schwarzem Gewand, aber auf den letzten Stufen, da sie des Sarges ansichtig wird, wankt ihr Fuß; ihre Frauen müssen sie aufrecht erhalten, während ihr Haupt, ihr Auge und ihre Rechte sehnsüchtig dem Todten entgegenstreben. Wie hat der Gram weniger Tage diese schönen Züge abgezehrt und gebleicht, wie hat er den Glanz des Blicks umflort, wie hinsfüllig ward die edle Gestalt, wie krampfhaft aufgestachelt erscheinen ihre Lebensgeister in diesem furchtbaren Moment! Und zu ihren Füßen, siehe da! ihr einziges Kind, die kleine sechsjährige Prinzessin Christine, die vor dem bleichen Mann im Sarge, dem toden Vater, zurückweicht und sich bänglich an die Mutter schmiegt.

Der Königin folgt langsamen Schrittes und in gemessener Haltung der Reichskanzler Axel Oxenstierna. Sein Blick und